

TEILAUFGABE 1

In seinem 2018 in der Zeitung DIE ZEIT veröffentlichten Kommentar „Lob der Blase“ stellt Jens Jessen fest, das Internet habe sich von einem beschaulichen Marktplatz der Meinungen zu einem **Schlachtfeld oft bösartiger Meinungskämpfe** gewandelt, das nur durch Ignoranz zu befrieden sei.

Einleitung

Basissatz

Jessen blickt zunächst ein knappes Jahrzehnt weit zurück und erklärt, das Internet sei damals als „**Instrument der Freiheit**“ (Z. 2) gefeiert worden, als anonymer Schauplatz eines angstlosen Meinungsaustausches und als Bollwerk gegen Desinformation, z. B. in totalitären Staaten. Ernüchtert bemerkt er im Anschluss, es habe sich bei all den Hoffnungen, die man einst in das junge Medium gesetzt habe, um **reine Wunschvorstellungen** gehandelt (vgl. Z. 5 f.)

Kernaussagen
des Textes

Internet als
einstiger Hoff-
nungsträger

Das Internet fördere nicht länger eine **Pluralität von Meinungen**. Einfache Bürger würden sich zwischenzeitlich in **Hetzjagden auf Andersdenkende** ergehen und einen regelrechten „Meinungskampf“ (Z. 10) gegen diese führen.

Meinungskämpfe
zwischen Inter-
netnutzern

Jessen erklärt, die **Filteralgorithmen sozialer Netzwerke**, welche die Interessen ihrer Nutzer analysieren und ihnen dazu passende Inhalte präsentieren, würden als möglicher Auslöser dieser Entwicklung gehandelt. Der Blasentheorie zufolge erschaffe die **Einseitigkeit der dargebotenen Informationen** regelrechte Informationsblasen um die Teilnehmer. Diese würden sich dann, **von der Meinungsvielfalt in der Welt nun abgeschirmt**, radikalisierten und alles attackieren, was ihrem persönlichen, gefilterten Weltbild widerspreche (vgl. Z. 12–24).

Blasentheorie
als Erklärungs-
versuch

Jessen hält diese Erklärung allerdings nicht für ausreichend und führt an, dass bereits vor der Erfindung des Internets ähnliche Mechanismen in Form von **Milieus** existiert hätten, in denen Gleichgesinnte zusammenfanden (vgl. Z. 25 ff.). Konflikte zwischen Interessengruppen seien damals vor allem deshalb ausgeblieben, da es **man-gels Vernetzung kaum Berührungspunkte** zwischen den unterschiedlichen Lagern gegeben habe (vgl. Z. 35 ff.). Dies habe sich durch die nie dagewesene **Transparenz der Kommunikation im Internet** grundlegend geändert: Andersdenkende seien heutzutage ohne aktives Zutun wahrnehmbar, Hasskommentare zu konträren Meinungen schnell verfasst und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht (vgl. Z. 47 ff.). Eine **Polarisierung der Gesellschaft** sei die Folge.

Durchsichtigkeit
der Blasen als
Hauptproblem

Konsequenz:
Spaltung

Als einziges probates Mittel gegen den digitalen Meinungskampf sieht Jessen eine neuerliche **Abschottung** der Informationsblasen voneinander, ein Aufgeben des einst bejubelten Transparenz-Ideals im Internet – gemäß dem Prinzip: aus den Augen, aus dem Sinn (vgl. Z. 64 ff.). Hieraus leitet Jessen eine Lehre fürs analoge Leben ab: Ein friedliches Nebeneinander in pluralistischen Gesellschaften sei nur möglich, indem man **Abstand zu Andersdenkenden** halte und sie nicht weiter beachte (vgl. Z. 71 ff.).

Jessens Lösungsvorschlag:
Isolierung und Distanz

TEILAUFGABE 2

Man kann nicht von der Hand weisen, dass wir **in einem aufgeregten Zeitalter** leben, in dem Menschen sehr leidenschaftlich um Standpunkte ringen. Wirklich neu ist das allerdings nicht, wie Jessen richtig anmerkt: Die Stammtische, an denen einst „Gesinnungsgenossen“ (Z. 16) zusammenkamen, sind lediglich **in das globale Gasthaus Internet umgezogen**. Dessen Speisekarte hält für wirklich jeden Geschmack etwas Passendes bereit.

kritische Auseinandersetzung

teilweise Zustimmung: Internet als neuer Stammtisch

Am Ende aber, und da unterscheidet sich das weltumspannende Kommunikationsnetzwerk nicht wirklich vom „Ochsen“ oder „Hirschen“ in der Innenstadt, wird einem das serviert, was man bestellt. Missfällt einem der Nachbartisch, weil man z. B. mit „Tierschützern, [...] Jägern, [...] Feministinnen, [...] [oder] Abtreibungsgegnern“ (Z. 33 f) nicht viel anzufangen vermag, kann man sich einen neuen suchen, vielleicht sogar hinter verschlossenen Türen in einem „schützend[en]“ (Z. 17), ruhigen Nebenzimmer – es gibt nämlich unbegrenzte Sitzplätze und freie Platzwahl. Wer sucht, der findet, heißt es so schön: Wer **nach Öffentlichkeit lechzt**, dem bietet das Netz einen Ort, an dem er sich als Marktschreier betätigen oder sich einem Protestmarsch anschließen kann.

Klarstellung: kein Zwang zur Konfrontation

Bewegungsfreiheit im Internet

Wer hingegen Konflikte scheut und deshalb das **Spektakel aus sicherer Entfernung** verfolgen möchte oder gar am liebsten in völliger „Anonymität“ (Z. 3) lebt, der kann auch das im Internet tun: Keine Plattform – außer sie liebäugelt mit einer behördlichen Zwangsschließung – stellt ihre Nutzer gegen deren Willen „unter [...] Glasglock[en]“ (Z. 62) zur Schau – das verbieten alleine schon die geltenden **Datenschutzgesetze**.

Verteidigung der Privatsphäre durch Gesetze

Selbst Facebook, das sich nicht gerade eines sehr verantwortungsvollen Umgangs mit Mitgliederdaten rühmen kann, lässt seinen Nutzern die **Wahl zwischen öffentlichen und privaten Profilen**. Letztere können sehr genau **an die eigenen Bedürfnisse angepasst** werden: Möchte man sein Leben nur mit seinen Freunden teilen oder dürfen auch Freundesfreunde einen Blick darauf werfen? Jeder entscheidet

Autonomie der Nutzer

aus freien Stücken, wie viel er von sich preisgibt, wem gegenüber er das tut und welchen Ton er dabei anschlägt.

Dass angeblich „jed[e] Blase [grundsätzlich] von jeder anderen Blase aus“ (Z. 49) einzusehen ist und das Internet zur Kommunikation, auch mit Andersdenkenden, zwingt (vgl. Z. 54), ist deshalb ein Mythos: Es gibt **keine dunkle Macht, die die Internetbewohner in die Öffentlichkeit drängt** oder sie gar zu „Bosheit“ (Z. 21), „Hasskommentar[en]“ (Z. 52), „Missbilligung“ und „Zerstörungslust“ (Z. 63) nötigt. Erregungsspiralen werden immer noch von mündigen Menschen angetrieben und genau diese stehen deshalb in der **Pflicht, sich in Selbstkontrolle zu üben**, anstatt sich kopflos ins „Gemetzel“ (Z. 69) zu stürzen.

Widerspruch:
Meinungskämpfe
als Folge
menschlicher
Schwäche

Eigenverantwort-
lichkeit der Nutzer

Wer dennoch einmal menschtelt und sich zofft, befindet sich aber noch lange nicht an einem gesetzlosen Ort: Denn **Netiquetten**, wie sie bei unzähligen Diensten schon lange gang und gäbe sind, **fordern die User zu einem gesitteten Miteinander auf**. Die Anbieter behalten sich indes ihr gutes Recht vor, freundlich um etwas mehr Contenance zu bitten, wenn der Gesprächston rauer wird. Wer dann immer noch nicht davon ablassen kann, Mitgäste anzupöbeln, läuft eben Gefahr, die Runde verlassen und sein Foristenglück woanders suchen zu müssen.

Verhaltensregeln
in sozialen
Netzwerken

Ja, leider sind Menschen nicht immer vernunftbegabt, leider schlagen sie zuweilen über die Stränge, leider kann das belastend sein. Doch wenn Jenseits aus diesem Grund eine **digitale Ghettoisierung** fordert, ist das nicht nur **realitätsfern** und wenig zielführend, sondern geradezu bedenklich. Soll sich, analog dazu, nun etwa der große Stammtischverband Bundestag auflösen, nur weil die AfD gerade wieder einmal die Regierungsparteien geärgert hat? Sollen **Kundgebungen fortan nur noch in geschlossenen Hallen** stattfinden, weil wir über deren Forderungen den Kopf schütteln und sie uns zu laut sind?

Kritik:
digitale Isolierung
als schlechte
Lösung

Nicht immer einer Meinung zu sein, ist urdemokratisch. **Streit, aber auch die anschließende Versöhnung** gehören in freiheitlichen Gesellschaften zum alltäglichen Miteinander. Konsens erfordert mitunter viel Geduld und Nervenstärke, ist vor allen Dingen aber eine gesamtgesellschaftliche Anstrengung. Separiert man Interessengruppen willentlich, hemmt man einen Prozess, der das Leben gerechter und lebenswerter macht. Schlimmer noch: Indem man eine **Zersplitterung in Parallelgesellschaften** forciert, bereitet man den Boden für eine irreversible und konflikträchtige **Entfremdung voneinander** und buddelt die „Schützengräben“ (Z. 35) von morgen.

Streit als
Grundprinzip

Gefahr: Zunahme
gesellschaftlicher
Konflikte

Solche Überlegungen sind keine Hirngespinnste: Man blicke z. B. nach Nordamerika, wo Afroamerikaner schon seit Jahrhunderten

USA als Beispiel

dafür kämpfen, gehört zu werden. Sie sind nach Teilerfolgen im Sezessionskrieg und in der Bürgerrechtsbewegung ein weiteres Mal **in eine Parallelexistenz gezwungen** worden. Dem Wahrnehmungsfeld der weißen, oft wohlhabenderen Bevölkerungsschicht bequem entrückt, fordern sie immer noch weitestgehend vergeblich ein endgültiges Niederreißen rassistischer Mauern.

Rassismus und
Parallelgesellschaften

Die augenöffnende Erkenntnis hieraus ist: **Nicht das Aufeinanderprallen der zwei Lager befeuert den Konflikt, sondern deren Trennung**, weil sie einander fremd geworden sind bzw. sich eigentlich nie wirklich gekannt haben. Wie sonst ist es zu erklären, dass Afroamerikaner **in einem aufgeklärten Zeitalter nach wie vor Benachteiligung erfahren**, oft unter Generalverdacht gestellt werden und Gewalt erleiden müssen, auch durch die Hand weißer Gesetzeshüter?

Entfremdung und
Konflikte durch
Separierung

George Floyd, der bei einer gewaltsamen Festnahme im Mai 2020 auf fürchterliche Weise zu Tode kam, ist lediglich eines der jüngeren Beispiele. Sein Schicksal verdeutlicht aber nicht nur, dass im Land der Freiheit etwas ganz grundsätzlich nicht stimmt. Sondern es zeigt auch, dass das Internet gerade aufgrund seines Potenzials zur „Durchsichtigkeit“ (Z. 48) **die Macht besitzt, Vorurteile abzubauen, Menschen zusammenzuführen und Einheit zu stiften**, wo man sie vielleicht nicht vermuten würde: *Black Lives Matter* hat sich von einer ursprünglich afroamerikanischen Anti-Rassismus-Bewegung zu einer globalen ausgeweitet, der sich Menschen unterschiedlicher Herkunft und Interessengruppen angeschlossen haben – auch weiße Amerikaner.

*Black Lives
Matter:*
einendes Potenzial
des Internets

Leider wurden die Proteste, die Floyds Tod nach sich zog, wie viele andere zuvor zur **Zielscheibe rassistischer und diskriminierender Botschaften in sozialen Netzwerken**. Und hier schließt sich der Kreis auf eine Art und Weise, die nicht so recht zu Jessens Menschenbild zu passen scheint: Die Angefeindeten griffen nicht etwa zu denselben Waffen wie ihre „selbstgerecht[en], blind[en] und intolerant[en]“ (Z. 20) Peiniger, sie bildeten nicht die nächste „marodierende Hord[e] von Gesinnungstätern“ (Z. 9), sie befeuerten die „Bosheit des Netzes“ (Z. 21) nicht weiter. Sie **forderten stattdessen einen menschlicheren Umgang miteinander** und zogen (Mit-)Verantwortliche zur (Mit-)Verantwortung.

Reaktion der
Angegriffenen:
Plädoyer für
Menschlichkeit

Gegen Facebook, das seit Jahren dafür kritisiert wird, mit **zu wenig Entschlossenheit gegen Hassreden** auf seiner Plattform durchzugreifen, wurde im Juni 2020 die Kampagne *Stop Hate for Profit* ins Leben gerufen. Unzählige Unternehmen folgten dem Aufruf, Facebook im darauffolgenden Monat nicht als Werbeplattform zu nutzen,

Kampagne *Stop
Hate for Profit*

um den Konzern zum längst überfälligen Umdenken zu bewegen. Diesem entstand dadurch in kürzester Zeit ein beträchtlicher wirtschaftlicher Schaden. Die Aktion und die große Unterstützung, die sie erfuhr, belegen eindrücklich, **dass die Menschen nicht vergessen haben, was gutes Benehmen ist**, und dass Gäste von ihrem Gastgeber auch erwarten, dieses von allen Anwesenden einzufordern.

Erwartungshaltung der Nutzer

Jessen irrt also, wenn er von den Querulanten ohne Tischmanieren auf die Allgemeinheit schließt. Es ist leicht, von einer gemütlich eingerichteten bildungsbürgerlichen Blase aus die menschliche Unvollkommenheit zu beklagen und **trivialisierende, vorschnelle Ratsschläge** zu erteilen. Realitätsnah ist es aber nicht. Verlieren wir nicht den **Glauben an die Menschen!**

Fazit

Kritik an Jessens Position